

Maiandacht am 11. Mai 2014

+ Liebe Marienverehrer!

Es ist ein heißer spätsommerlicher Abend. Schnell spielt die Musik. Der Tanz beginnt. Ein junger Mann ist mit Begeisterung dabei. Er gehört zu den besten Tänzern der Stadt und hat dazu ein frohes und heiteres Temperament. In einer katholischen Familie aufgewachsen, aber auch offen für die Freuden dieser Welt vernahm der junge Edelmann wohl hin und wieder einen fernen Ruf zum Ordensleben. Doch das wilde Leben in der Stadt lässt ihn die unangenehme Mahnung schnell wieder totschiessen. So verging die Zeit, bis ein Ereignis den Lebensplan des jungen Italieners ändern ließ.

Es war im Frühjahr 1856, als Spoleto von einer schrecklichen Cholera-Epidemie heimgesucht wurde. Auch in der Familie des Tänzers gab es eine Tote zu beklagen. Es war seine Lieblingsschwester Maria, die Gott zu sich in die Ewigkeit heimgeholt hatte. Da nahmen die Gläubigen Zuflucht zu einem alten Madonnenbild, das einst Friedrich Barbarossa der Stadt geschenkt hatte, und gelobten eine feierliche Prozession, wenn die Epidemie erlösche. So kam es dann tatsächlich. Und so schickten sich die Bürger an, das Gelöbnis an die Himmelskönigin zu erfüllen.

Auch unser junger Tänzer nahm an der Prozession teil, als der Erzbischof das Gnadenbild feierlich geschmückt durch die Strassen der Stadt trug. Da kam das Bild an ihm vorbei, er erhob seine Augen, und nun war ihm, als schaue ihn Maria lebendig an und er höre in seinem Innern die Worte: „Francesco, die Welt ist nichts für dich. Steh auf, beeile dich und werde Ordensmann.“

Dieser Augenblick entschied über sein ganzes Leben. Bald trat er in den strengen Orden der Passionisten ein und erhielt einen neuen Namen: Gabriel von der schmerzhaften Mutter. Wie ernst er seinen neuen Lebensstand nahm, ist daran zu sehen, dass er in kürzester Zeit auf dem Weg der Vollkommenheit voranschritt. Bereits mit 24 Jahren starb er am 27. Februar 1862 im Rufe der Heiligkeit und wurde 1920 von Benedikt XV. heiliggesprochen.

Diese Geschichte des jungen Tänzers von Spoleto lässt doch eine Frage zurück: Ist es nicht Christus selbst, der die Menschen zu seiner Nachfolge beruft? Warum geschieht dies hier durch den Eingriff Mariens? In der Heiligen Schrift lesen wir doch, dass Christus persönlich seine Apostel erwählte. Er berief den Petrus und Andreas: „Folget mir nach und ich will euch zu Menschenfischern machen.“ Auch bei Matthäus war es Jesus der zu ihm sprach: „Folge mir nach!“ Ja, an einer anderen Stelle sagte Christus es ausdrücklich: „Nicht ihr habt mich erwählt, sondern **ich** habe euch erwählt.“

Die Berufung eines jeden Menschen kommt daher in eigentlicher Weise Christus zu. Er ist wahrer Gott und hat somit am ewigen Ratschluss Gottes teil, der seit Ewigkeit diesen oder jenen Menschen zu seiner Nachfolge auserwählt hat. Durch Christus wird dieser Ratschluss ausgeführt, wie wir es im Epheserbrief lesen: „So war es Gottes Ratschluss von Ewigkeit her. Er hat ihn

ausgeführt in Christus Jesus, unseren Herrn.“ Und in diesem Sinne kommt das Berufen Maria nicht zu! Es ist die eigentliche Aufgabe Christi.

Dennoch hat Maria an der Berufung eines Menschen einen großen Anteil. Ja, man kann drei Gründe anführen, warum Maria an der Ausführung des Ratschlusses Gottes bezüglich der Berufung mitwirkt:

Maria ist erstens die Mittlerin aller Gnaden. Die Berufung zum geistlichen Stand aber ist eine große Gnade, die uns die allerseligste Jungfrau Maria vermittelt.

Zweitens ist Maria die Mutter des ewigen Hohenpriesters. In ihrem Schoß fand die erste und eigentliche Priesterweihe statt. Aber auch bei der Heiligung des hl. Johannes des Täuflers, der nicht Priester aber doch als Vorläufer Christi Gott ganz geweiht war, ist Maria beteiligt gewesen, wenn wir an das Geheimnis der Heimsuchung denken. Somit ist sie geistige Mutter eines jeden Priesters und Ordensmannes.

Und drittens ist Maria an der Ausführung der Berufung beteiligt, da sie am Kreuz diese Aufgabe von Christus persönlich empfangen hat. Er hat ihr in besonderer Weise seine Apostel und Jünger anvertraut. „Frau, siehe da deinen Sohn.“ Johannes war aber Priester und somit gilt diese Fürsorge Mariens in besonderer Weise für alle Priester.

Werfen wir noch einen Blick auf den Eifer Mariens bei der Berufung ihrer Priestersöhne. Dieser Eifer folgt aus dem tiefen Verständnis des Priestertums – deshalb ist sie auch um den Priesternachwuchs besorgt:

1. Maria sieht, dass Gottvater an jedem Priester ein inniges Wohlgefallen hat, da der Priester durch eine besondere Anteilnahme an der hypostatischen Union Christus widerspiegelt. Dieses Wohlgefallen möchte Maria vermehren.
2. Maria versteht, wie notwendig der Priester ist. Die Menschen brauchen den Priester unbedingt, wenn sie sich durch die Sakramente in den mystischen Leib Christi eingliedern wollen. Durch die Sakramente fließen die Gnaden in Strömen. Die Priester sind Ausspender dieser Gnaden.
3. Maria begreift noch viel mehr als ein Pfarrer von Ars den unschätzbaren Wert des heiligen Messopfers. Gott wird in diesem in unendlicher Weise gelobt, die Sünden der Menschen gesühnt. Dies geschieht jedoch nur durch den Priester.

Liebe Marienverehrer. Vielleicht begreifen wir nun die Rolle Mariens im Heilsplan Gottes etwas besser. Ein großes Anliegen ihres mütterlichen Herzens ist die Berufung der Priester und Ordensleute. Auch an unserer Berufung, liebe Priester, Seminaristen und Brüder, hat Maria ihren Anteil gehabt. Bitten wir sie daher voller Inbrunst bei der heutigen Maiandacht, Sie möge unser Flehen erhören und uns viele heilige Priester und Ordensberufungen erwecken.

Amen. +

Fabian